

Jeder Mittelalter- und Neuzeitarchäologe des nördlichen Mitteleuropas kennt diese Keramik: Siegburger Proto- oder Faststeinzeug beziehungsweise Steinzeug. Kaum eine grössere Grabung in Städten, Landsiedlungen, Burgen und Klöstern des Hanseraumes zwischen Nordfrankreich, den Benelux-Staaten, Deutschland, England, Irland, Skandinavien, dem Baltikum und dem süddeutschen Raum, wo sich dieses Material zwischen ca. 1200 und 1630 nicht findet. Die Keramik aus dem bedeutenden Töpferzentrum Siegburg im rheinländischen Teil des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen ist quasi ein Leitfossil. Dennoch entspricht die Zahl und Qualität wissenschaftlicher Bearbeitungen dieses Leitfossils nur ansatzweise seiner überregionalen Bedeutung, vor allem wenn es um die Vorlage von Produktionsabfällen aus Siegburg selbst geht. Bis heute steht eine umfassende, und quellenkritische Wertung der aus Siegburg vorliegenden Funde und Befunde aus.

Um so erfreulicher ist die Publikation des im Folgenden zu besprechenden voluminösen Buches, dessen Erscheinen in einer Publikationsreihe des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (und nicht des Landschaftsverbandes Rheinland!), einer kurzen Erläuterung bedarf. Fritz Schulte (1875–1963) stammte aus einer in Meschede (Westfalen) ansässigen Kaufmannsfamilie und liess sich 1902 in Siegburg nieder. Fasziniert von Bodenfunden der Siegburger Töpferei begann er sehr früh eine rege Sammeltätigkeit und regte in den 1920er Jahren selbst Ausgrabungen am Lendersberg und am Galgenberg bei Siegburg an. Beide Fundstellen stehen am Beginn der lokalen Produktion. 1943 verkaufte Schulte Teile seiner Sammlung nach Berlin (dort in unbekanntem Umfang erhalten, aber nicht in die Bearbeitung mit einbezogen). Nach dem Krieg intensivierte er seine Sammeltätigkeit und verkaufte schliesslich im Jahr 1957 die Sammlung seiner Vaterstadt Meschede, wo sie jedoch nie ausgestellt und daher auch nie in ihrer Bedeutung erkannt wurde. Zwar kann sich die Sammlung, was die Qualität der Erhaltung der Gefässe anbelangt, nicht mit den grossen alten Sammlungen des Kölner Kunstgewerbemuseums oder des Düsseldorfer Hejens-Museums messen, doch liegt ihr Wert auf einem anderen Gebiet. Fritz Schulte hat, indem er auch Scherben und Fragmente sammelte, versucht, die gesamte Bandbreite der Siegburger Produktion von ihren Anfängen um 1200 bis zu ihrem weitgehenden Erlöschen im späten 17. Jahrhundert zu dokumentieren. In diesem Aspekt gleicht die Sammlung eher dem Fundbestand im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern, der in den vergangenen Jahren so vorbildlich von Elsa Hähnel vorgelegt worden ist. Erst 1998 gelang es durch die Initiative des Mescheder Heimatpflegers Reinhard Köhne ein zweijähriges Auswertungsprojekt zu starten, dessen Ergebnisse jetzt im Druck vorliegen.

Wer sich wiederholt mit alten Sammlungsbeständen oder alten Grabungsfundkomplexen auseinandergesetzt hat, der vermag ansatzweise zu ermessen, welche enorme Arbeitsleistung die Autorin Marion Roehmer in diesen zwei Projektjahren erbracht hat. Das Manuskript (S. 2–96) wurde im August 2000 abgeschlossen, jüngere Literatur nur noch ansatzweise berücksichtigt. Über 2000 Nummern umfasst der Katalog (S. 97–541), übersichtlich nach Fundstellen, typologisch und gleichzeitig chronologisch gegliedert. Bedauerlicherweise fehlt dem Buch eine Karte, so dass dem Ortsunkundigen der topographische Zusammenhang zwischen den verschiedenen Töpfereistandorten in Siegburg unklar bleibt.

Erstmals in der Geschichte der Erforschung der Siegburger Töpfereien erfolgt eine umfangreichere Materialedition und typologische beziehungsweise chronologische Gliederung des Fundstoffes aus den Töpfereien am Lendersberg bei Kaldauen, Stadt Siegburg (ca. 3,5 km östlich der Aulgasse, Kat. Nr. 1–43, Auswertung S. 2–6) und am zeitlich

Marion Roehmer: Siegburger Steinzeug. Die Sammlung Schulte in Meschede (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 46). Mainz 2007. 546 Seiten, ISBN3-8053-3453-2, € 45,-

nachfolgenden Galgenberg (heute „Am Uhlenhorst“, ca. 1,5 km westlich der Aulgasse, Kat. Nr. 44–142, Auswertung S. 7–16). Es schließt sich ein separates Kapitel zu den Protosteinzeugen der Töpfereien an der Aulgasse an, da sich deren Produktion teilweise mit der vom Galgenberg überschneidet (Kat. Nr. 139–211, Auswertung S. 16–21). Etwas bedauerlich findet es der Rezensent, dass die Autorin im Zusammenhang mit diesen Standorten ihre Kriterien für die Ansprache „Protosteinzeug“ oder das von ihr so bezeichnete „Frühsteinzeug“ nicht mitteilt, obwohl die Wahl der Begriffe auch chronologische und international durchaus unterschiedlich verstandene Inhalte impliziert.¹

Die Töpferei am „Lendersberg“, in der bis heute keine modernen Ansprüchen genügenden Ausgrabungen stattgefunden haben, nimmt, darin ist der Autorin zuzustimmen, etwa in der Mitte des 12. Jahrhunderts ihre Produktion auf. Angesichts der ausschliesslich vorliegenden außen profilierten Randtypen früher Krüge, des Fehlens rotengobierter Faststeinzeuge und von Rollrädchendekor scheint mir eine Produktionsdauer bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts (S. 6 f.) jedoch nicht gegeben. Vielmehr dürfte die Töpferei bereits um ca. 1240 von der Produktion am Galgenberg, mit der sie im frühen 13. Jahrhundert eine kurze Zeit parallel bestand, abgelöst worden sein.²

Vom schon in den 1920er Jahren untersuchten Töpfereistandort „Am Galgenberg“ liegt in der Sammlung Schulte wesentlich mehr Fundmaterial als vom Lendersberg. Auch kann die dort produzierte Keramik (unter anderem früheste Grapen!) aufgrund einer modernen Grabung in Zukunft noch wesentlich besser eingeschätzt werden.³ Am Galgenberg lässt sich die Entwicklung der frühen rheinländischen Krüge aus Protosteinzeug, die hier selten auch rot beziehungsweise rotbraun engobiert wurden, nachvollziehen. Der Weg von den außen kräftig profilierten Rändern (nie Engobe, kein Rollstempeldekor) zu den Variationen der dann überwiegend rollstempelverzierten Dreiecksränder wird von der Autorin einleuchtend dargelegt und mit typologischen Vergleichen untermauert. Über einen Produktionsbeginn der frühen Typen um 1200 besteht in der Literatur weitgehende Einigkeit. Der Produktionsbeginn rotengobierter und/oder rollstempelverzierter Krüge mit Dreiecksrändern dürfte jedoch möglicherweise etwas früher liegen als die Autorin annimmt (um 1240). Es fällt auf, dass am Galgenberg keine unverdickten Steilränder mehr auftreten, was bedeuten dürfte, dass die dortige Produktion spätestens um 1270/1280 endet.⁴

Das Fundmaterial aus Protosteinzeug, das aus Fundkomplexen der Aulgasse stammt, deckt sich weitgehend sowohl mit dem Fundmaterial vom Galgenberg als auch mit dem der großen Ausgrabung des Aulgassenscherbenhügels in den 1960er Jahren, sowohl was die Formen der Krüge, als auch was das übrige Keramikspektrum anbetrifft. Das Fundmaterial aus der Sammlung Schulte trägt hier, wie für die Funde des 14. und 15. Jahrhunderts (Kat. Nr. 212–598, Auswertung S. 21–30) nur Details zur Erweiterung unserer schon vorliegenden Kenntnisse bei. Marion Roehmer stützt sich bei ihrer Gliederung des Fundstoffs berechtigterweise auf die bewährten Einteilungen von Elsa Hähnel. Erwähnenswert ist der in der Literatur allgemein akzeptierte Produktionsbeginn gemagerten Siegburger Faststeinzeugs mit Steilrändern um 1270/1280 und der Beginn der Produktion vollständig gesinterten Steinzeugs um 1300 (S. 21 f.) sowie das Auftreten erster kleiner Auflagen im frühen 15. Jahrhundert (S. 26).

Die mittelalterliche Formenwelt klingt in Siegburg im Verlauf des 16. Jahrhunderts aus und wird für eine kurze Blütezeit von kaum 80 Jahren vom hochdekorierten Steinzeug der Renaissance abgelöst. Dieses stellt zusammen mit den erkennbar seltenen Funden der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und der Zeit um 1700 nicht nur mengenmäßig den wichtigsten Teil der Sammlung Schulte dar (Kat. Nr. 599–2001, Auswertung S. 30–96).

1 Zur auch chronologischen Relevanz der Warenarten-Begrifflichkeiten vor allem im internationalen Vergleich siehe den von der Autorin nicht herangezogenen Beitrag Heege 1995, besonders 21 f.

2 Zur Frage der Laufzeit der frühesten Krügeränder und des späteren Auftretens von rotengobierten Protosteinzeugen beziehungsweise Rollstempeldekor vgl. Heege 1995, 22–26.

3 Francke 1998. Zu den am Galgenberg aufgedeckten Töpferöfen vgl. jetzt Heege 2007, 37, 76–82 und Francke 2007.

4 Vgl. hierzu die bei Heege 1995, 28 zitierten Vergleichsfundkomplexe.

Die Autorin gliedert das zum Teil stark zerscherbte Fundmaterial überzeugend nach Gefäßformen (Schnellen, Bartmannkrüge, Trichterhalskrüge beziehungsweise -becher, Pullen, Humpen, Zylinderhalskrüge – Mittelfries- beziehungsweise Mittelgratkrüge, Becher) und analysiert umfassend die vorkommenden Auflagen mit ihren meist biblischen, allegorischen oder mythologischen Szenen. Motive oder Darstellungen von Persönlichkeiten mit politisch-religiöser Brisanz kommen vor, sind insgesamt jedoch sehr selten (zum Beispiel Vexierbild Papst/Teufel – Kat. Nr. 864 – oder Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen als Führer des protestantischen Schmalkaldischen Bundes, Kat. Nr. 1350). Für jede der Gefäßformen wird der Datierungsrahmen unter anderem aufgrund datierter Auflagen und externer Vergleiche diskutiert und Herkunft der Gefäßformen (Vorbilder in Köln, Raeren oder dem Westerwald) sowie Entwicklungstendenzen skizziert, wobei es der Autorin wiederholt gelingt, neue Gliederungskriterien herauszuarbeiten (zum Beispiel bei den Pullen). Aus dieser gelungenen Bearbeitung des Fundmaterials seien willkürlich zwei Punkte herausgegriffen, die der Rezensent bemerkenswert fand. Die Autorin verweist unter anderem auf die erstaunlich frühe Kobaltbemalung bei 1566 und 1569 auflagendatierten Pullen (S. 42). Überzeugend datiert sie die kleinen Trichterhalskrüge mit Distelschnittdekor in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts (gegen E. Klinge, der sie für spätgotisch hielt). Ein bislang unveröffentlichtes Stück aus dem Einbecker Stadtbrand von 1540 (Niedersachsen) stützt diese Annahme.

Besonderes Augenmerk verdienen in der Sammlung Schulte die Gefäße aus dem späten 16. und dem frühen 17. Jahrhundert, die hier erstmals eine stilistisch durchaus eigenständige Spätphase der Siegburger Töpferei nach der Katastrophe des Jahres 1588 (Brandschatzung der Aulgasse durch spanische Truppen) umschreiben. Sie sind weniger durch die Übernahme szenischer Vorlagen aus Raeren beziehungsweise dem Westerwald gekennzeichnet als vielmehr durch einen auffälligen eigenständigen Duktus an profilierten Rillendekoren, Stempelkerbschnitt und sonstigen Stempel- und Auflagendekoren. Diese finden sich nicht nur bei schon vorher produzierten Gefäßtypen wie zum Beispiel den Pullen oder Trichterhalsbechern, sondern auch bei den jetzt neu auftretenden zylindrischen Humpen, Mittelgrat- und Mittelfrieskrügen (bei der Autorin zu Zylinderhalskrügen zusammengefasst) und vor allem auch bei Bechern verschiedener Ausprägung, die hier erstmals in dieser grossen Formvarianz begegnen (Kat. Nr. 1813–1883). Diese Steinzeugbecher sind als Bodenfunde bislang ausgesprochen selten, jedoch offensichtlich so beliebt, dass sie im südlichen Niedersachsen kopiert werden (Werkstatt des Caspar Muller in Hannoversch-Münden, vor 1616).⁵

Mit diesem Horizont endet in Siegburg (wie auch in Raeren!) eine erkennbar eigenständige, wohl auch noch exportorientierte, aber im Ausstoß offensichtlich bereits reduzierte Töpfereitradition in den 1620er/1630er Jahren (erst 1632 mit der Brandschatzung Siegburgs und der Aulgasse durch die Schweden?). Das wenige jüngere Fundmaterial aus der Sammlung Schulte (Gefäße mit kleinen, flächig verteilten Rosettenauflagen, Sternenkannen, Diamantbuckelfriese beziehungsweise „Gabeldekor“) belegt für die folgenden Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts zwar das Weiterbestehen wenig umfangreicher lokaler Töpfertätigkeit, jedoch steht diese in einem engen formalen Abhängigkeitsverhältnis von den zwischen 1639 und ca. 1689 produzierenden Töpfereien in Altenrath bei Siegburg und damit der Stildominanz des Westerwaldes, wohin zwischenzeitlich verschiedene Siegburger Töpfer abgewandert waren.

Es bleibt ein Rätsel, warum „Service für den Leser“ für manche Fachredaktionen immer noch unter „Luxus“ zu fallen scheint. In Bezug auf die im Buch fehlende Karte mit den bearbeiteten Fundstellen könnte man sich ruhig ein Beispiel an den abgestuften, kartographischen Basisinformationen

⁵ Stephan 1992, Abb. 39 und 166.

der zahlreichen Publikationen unseres Nachbarlandes, den Niederlanden, nehmen (Lageinformation auf einer Karte des Landes, des Bundeslandes, der Örtlichkeit). Vermutlich redaktionell bedingt dürfte eine weitere Ungereimtheit des Buches sein: Es ist dem Rezensenten als langjährigem Keramikbearbeiter unverständlich, wie man Keramik, zum Teil quer durch die verschiedenen Gefäßformen und -typen, mit so verschiedenen Maßstäben wie 1:1, 2:3, 1:2, 1:3 und 1:4 veröffentlichen kann, um dann bei den Farbtafeln (S. 10 und 11) den Maßstab ganz wegzulassen. Hier hat offensichtlich jemand bei der Produktion des Buches nicht verstanden, dass gut ablesbare Größenunterschiede auch eine Bedeutung für die Rezeption des Buches beim Leser haben. Unerklärt bleibt auch, warum die Fundzeichnungen zum Teil nicht standardisiert sind, was die Lage der Profile, Schnitte, Henkelstellungen etc. anbetrifft.

Möglicherweise hat es nur etwas mit dem persönlichen Geschmack des Rezensenten zu tun, wenn er sich im auswertenden Teil (S. 1–96), der sich als fast 100 % „Bleiwüste“ präsentiert, eine exemplarische, ergebnisorientierte Bebilderung gewünscht hätte. Denn wertvolle und schlüssige Ergebnisse, das soll abschließend noch einmal betont werden, hat die Autorin in vielfältiger Art vorzuweisen. Es ist das grosse Verdienst von Marion Roehmer, einen bislang unbekanntes Schatz gehoben und sauber gegliedert und ausgewertet der Mittelalterarchäologie für künftige Keramikforschungen und als Datierungsgrundlage zur Verfügung gestellt zu haben. Als Fundbearbeiter würde man sich wünschen, dass die Erforschung des rheinischen Töpferzentrums Siegburg mit dieser westfälischen Arbeit einen zusätzlichen Impuls erhält, vor allem wenn es um künftige bodendenkmalpflegerische Maßnahmen und Ausgrabungen mit einer heute möglichen Dokumentationsqualität und die nachfolgenden Veröffentlichungen geht. Die Arbeit von Marion Roehmer kann jedem interessierten Keramikforscher, auch angesichts des günstigen Preises, von ganzem Herzen empfohlen werden.

Weitere Literatur:

Francke, Ursula: Ausgrabung eines hochmittelalterlichen Töpferofens in Siegburg; in: Archäologie im Rheinland 1997, 151–152.

Francke, Ursula: Töpferöfen des 13. Jahrhunderts aus Siegburg, Am Uhlenhorst, Nordrhein-Westfalen D; in: Heege 2007 (2008), 339–343.

Heege, Andreas: Die Keramik des frühen und hohen Mittelalters aus dem Rheinland (Archäologische Berichte 5). Bonn 1995.

Heege, Andreas: Töpferöfen – Pottery kilns – Four de potiers. Die Erforschung frühmittelalterlicher bis neuzeitlicher Töpferöfen (6.-20. Jh.) in Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Österreich und der Schweiz (Basler Hefte zur Archäologie 4). Basel 2007 (2008).

Stephan, Hans-Georg: Keramik der Renaissance im Oberweserraum und an der unteren Werra; in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 7. Köln 1992.

Dr. Andreas Heege
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Postfach 5233, CH-3001 Bern
Andreas.Heege@erz.be.ch